



H. Christianen (Paris).

Herbst am Rhein

I.

Der Heurige wird gar zu schlecht gerathen!
Die Sonne that mit ihrer Wärme rar
Und will ihn jetzt im Ueberreifer braten.
Zu spät! Ein Herz, das schon erkaltet war,
Ist nicht mehr ganz durchdringbar spätem
Gluthen.

Ein guter Herbst ist noch kein gutes Jahr.
So mochte manche Sonne sich verbluten,
Um gutzumachen, was sie sonst versäumt.
Was frommt verdorrter Saat ein Ueberfluthen?
Zu spät! Welch' Wort! Von Trauertand
umfäumt.

Den Tod uns meldend ungeborner Freuden!
Ein Loos, dem wild sich meine Seele bäumt.
Nur dieses nicht! Ist mir's bestimmt, zu leiden,
Nun, so enthalte mir das Schicksal vor,
Was ich an Seligkeit geträumt uns beiden.
Nur führ' es an das schon geschloss'n Thor
Nicht heut, was uns befehl'gen kommt' vor Tagen,
Und halt' des Glückes frage uns nicht vor.
Wohl kann ich schweigend eher Wunden tragen,
Als unter dieses Schicksals Hohn mich ducken,
Denn teuflischer als gänzlich's Verlagen
Ist des: „Zu spät!“ bedauernd Achselzucken.

II.

Ein psychologisch Abenteuer hatt' ich.
Zwar, Abenteuer — ich! daß Gott erbarm'!
Und hab' Psychologie auch herzlich satt ich —
Einst beides sich, so hat es seinen Charme.
Von Estroile ging nach Schlangenbad ich heut,
Ach Gott, nur einen Paletot am Arm.
Und wie die Landschaft schönen Rückblick heut,
Seh' ich ein Mädchen, fünfzig Schritt wohl ferne,
Die sich auf gleichem Weg des gleichen freut.
Nach der Toilette konnte gut und gerne
Sie eine Bürgermeistertochter sein.
Ihr Antlitz abgewandt — verhüllte Sterne!
Ich sehe noch und blicke nach dem Rhein —
Sie dreht sich um, will weiter und bleibt stehen,
Es war ihr doch wohl peinlich, so allein!
Sie wollte nicht an mir vorübergeh'n.
S o n p t w ä r' ich wohl entgegen ihr gegangen,

Heut mußte ich voll Mitleid weg mich dreh'n.
(Die Ehe bessert uns!) Ihr Herzensbängen
War mir empfindbar auf die fünfzig Schritt.
Ihr Gang schien ganz von meinem abgehangen.
Sög' r' ich — sie zögert auch. Auf einmal schneit
Den Weg ein and'rer. Ritterlich gesonnen
Vog ich hinein; mich dauer', was sie litt.
Und wie sie schnell nun freies Feld gewonnen,
Sahen sie, als Kreuzweg und Gefahr vorbei,
Sich lässig gehend am Erfolg zu sonnen.
Ich hatte knappe Zeit; drum, einerlei,
Nur schnell vorbei! Wieder den Blick geschlagen,
Als ob nur Luft zu meiner Linken saß.
Aus Schonung that ich's, kann ich ehlich sagen,
Doch dieses rücksichtsvolle Seitwärtsgehn,
Das kommt' das gute Seelchen nicht vertragen:
fast neben mir sah ich sie plötzlich gehn.
Denn wenn's auch ehrbar war, mich zu ver-

meiden —
Daß ich sie mied, das schien ihr wen'ger schön.
Mich aber ärger' das. Nach allen Seiten
Wand' ich die Blicke in die Landschaft hin,
Nur nicht nach ihr: Begegnet' wer uns beiden,
Der glaubte wohl, daß ich ihr Liebster bin,

Den sie gekränkt und trachtet zu erweichen
Und der sich abgelehrt in trotz'gem Sinn.
Dann, als ihr Weg sein Ende mocht' erreichen —
Oder ihr Langmuth — merkt' ich sie ver-
schwinden,
Grad' als ich im Begriff war, ihr zu weichen,
Gerührt, solch 'ne Natur hier zu ergünden,
So problematisch, wie ich nie in Städten
Von zwanzigtausend Seelen hofft' zu finden.
Nur kann als Forscher ich's nicht ganz vertreten,
Daß so die Kenntniß doch mir nicht bescheert war —
Dieweil die Winde ihre Spur verwehten —
Eh' es den Kopf zu dreh'n der Mühe werth war.

III.

Nach Rüdesheim fuhr ich von Bingerbrück,
„Im kleinen Schiff“ setzt' ich nach Rheinfleiss
über,
Und schickte dann den fährmann gleich zurück.
Und hatte ihm gesagt, wenn ich „holüber“
Ihm winken würde, sollt' er wieder kommen.
Denn völlig einsam wollte ich dort lieber.
Und als 'gen Korch das Abendroth entglommen,
Gab ich das Zeichen ihm mit meinem Tuche,
Und pünktlich kam das Schiffchen ange-

schwommen. —
Das eben ist ein Wort von Kains Kluge:
Reich ruft, Arm kommt! Unausgelöschte Seelen,
Schmachvolle, aus dem großen Schuldenbuche!
Doch eh' wir mit der Selbsterdammung eilen —
Ob nicht auch wir, die man die freien schätzt,
Nur harrend des „Holüber“ hier verweilen?
Stets liegt am andern Strande grade jezt
Die Last, die wir zum Hafen führen müssen
Und oft zur Klippe noch zu guter Jezt.
Und ob wir uns von Noth getrieben wissen,
Ob „nur“ von Pflicht — es ist ein fremdes Gut,
Um das wir durch den Sturm die Segel kiffen,
Doch bleibt uns eins: Wenn einstens Krait
und Muth,
Mit Well' und Wind zu ringen, uns entsinken —
Gehorsam kommt ein Kahn durch dunkle Fluth
Zu uns heran, wenn wir „Holüber“ winken.

© S.





Der Ichneumon

Einmal und nicht wieder! — —

Der Mensch soll nie an einer Menagerie vorübergehen. Er soll sie besuchen und wird immer was lernen, selbst in der vollkommensten und schönsten Thierbude und wär's nur etwas vergleichende Physiognomik vor dem Affenkäfig. Freilich, die Erklärungen, die man an solchen Orten zuweilen bekommt — aber davon später!

Es war auf einem Jahrmarkt in der Provinz. Ich hatte mich eben in eine Bude locken lassen, deren Ausrüfer fabelhafte Meerungeheuer und eine leibhaftige »Seejungfer, auch Sirene genannt«, ankündigte: ein Polyp in Spiritus, ein getrockneter Sägefisch und ein kleiner Seehund, dessen schöne, dunkle Augen mich mit dem ganzen Schwindel wieder auslöschten. Dann bekam ich nebenan den Schrecken der afrikanischen Wälder zu sehen, die grösste Riesenschlange der Welt — in Gestalt einer mindestens vier Fuss langen Boa; auf dem Aushängeschild war eine mattschwarze Python abgebildet, die eben ein Rhinoceros verschluckte.

Die letzte Hausnummer in der Budenreihe hatte eine Menagerie inne, deren bunte, abenteuerliche Bilder trotz der eben erlebten Enttäuschungen meine Neugier wieder rege machten. Ueber dem Eingange kreischte ein Papagei, daneben bettelte ein kleiner, grünlicher Affe um Obst und an der Kasse sass eine Dame in lichtblauer, Taille und rothem Rock. Der Ausschnitt ihres Mieders gab in ansehnlicher Freigebigkeit dem Eintretenden eine Fülle wogender Reize Preis, eine Fülle, die nur Beschränkung erfuhr durch einen kleinen Seidenpinscher, der dort Platz gefunden hatte, wo der Ausschnitt am tiefsten war. Ob das Thier aus Gründen der Scham-

haftigkeit an jener Stelle ruhte, ob um gewärmt zu werden, oder um selbst seine Unterlage zu wärmen, weiss ich nicht. Die Dame nahm mit verbindlichem Lächeln meine Gebühr für den ersten Platz entgegen, lüftete mit ihrem runden, blaugefrorenen Arm einen Vorhang und flötete: »Bitte, hier!«

Der Geruch von wilden Thieren, nach Sardou das Lieblingsparfum der Kaiserin Theodora, quoll mir entgegen. Ein Mann in reicher, aber schmutziger Husarenuniform war eben beschäftigt, einem hohen Adel und verehrten Publikum die ausgestellten Wunder zu erklären. Da war ein Löwe, der froh, und ein Eisbär, dem es zu warm war. Der junge Wüstenkönig

war höchstens ein Jahr alt und wurde als ausgewachsener Berberlöwe vorgestellt. Eine Hyäne musste sich natürlich der gewohnheitsmässigen Leichenräuberei bezichtigen lassen, ein Wolf wurde beschuldigt, in Russland heerdenweise arme Reisende in Schlitten angefallen und aufgefressen zu haben. Dass sie unaussprechlich hungrig wären, glaubte man den Beiden, der Hyäne, wie dem Wolf. Da war dann noch ein Stachelschwein, das, wie der Husar versicherte, im Zustande der Gereiztheit seine Stacheln wie Pfeile auf seine Feinde abschoss, ein recht dürrtugiges Opossum avancirte zum Riesenkänguruh, und irgend ein stumpfsinniger Wasservogel zum Pelikan, „der

DIE WEIDE.

Max Feldbauer (München).



U. Eckmann.

sich die eigene Brust zerfleischt, um mit seinem Blute die Jungen zu ernähren“. Auch einem Zebra sagte der Mann eine Menge unhaltbarer Dinge nach, und ein drohiger Baribal musste sich in die Rolle des schrecklichen Grizzlibären fügen. Einem gut besetzten Affenkäfig verlied der phantasiereiche Erklärer dadurch besonderes Interesse, dass er so ziemlich jede dort vertretene Spezies mit einem falschen Namen belegte. Ein grosser Mantelpavian erhielt dabei Titel und Würden eines Orang oder Waldmenschen, auch Gorilla und Schimpanse genannt, welcher, mit einer Keule bewaffnet, die Wälder Afrika's unsicher macht, Negerkinder raubt und die Negerdamen mit unverschämten Zärtlichkeiten nachstellt, wie etwa ein alter hässlicher Bōrsianer den leichflüssigen Priesterinnen der Tanzmuse.

Das Schönste und Wunderbarste aber, was der Zoologe im Schnürrock zu sagen wusste, kam jetzt. Er zerriete aus einem Kasten ein kleines, braunes Thier, das sich ängstlich zu einem Muff zusammenrollte, und begann; indess die Corona in athemlosem Staunen lauschte:

„Dies, meine Herrschaften, ist der Ichneumon, von dem Sie gewiss schon gehört haben. In Aegypten, wo er lebt, wird er heilig gehalten, denn er ist ein fürchterlicher Feind des Krokodils, welches dort in Massen vorkommt und eine schreckliche Landplage ist. Es weint wie ein kleines Kind, zieht dadurch den Menschen an und frisst ihn lebendig. Der Ichneumon aber ist der Todfeind dieses Ungeheuers, er schleicht sich in das Krokodilnest und trinkt die dort befindlichen Eier aus, er klettert auf den Rücken des Krokodils und frisst ihm die Augen aus dem Kopfe, worauf es nicht mehr sieht und elendiglich verhungern muss. Ja, noch mehr: Wenn das Krokodil, auch Heymann oder Alligator genannt, mit weit aufgerissenem Rachen vor seiner Höhle liegt, springt ihm der Ichneumon mit einem Satz in den Schlund, frisst sich durch Kehle und Magen durch, bis an's Herz zerreisst dasselbige und dann beisst er ein Loch durch die Bauchwand und kommt so wieder an's Tageslicht. Mit drei Jahren ist der Ichneumon, in Ermangelung dessen Aegypten eine unbewohnbare Wüstenwähe, ausgewachsen und wird dann nicht mehr viel grösser. Dieses Thier ist das Merkwürdigste in der ganzen Menagerie, und ich bitte jetzt um ein kleines Trinkgeld für das Personal!“

Der Mann klapperte mit einer Blechbüchse und hielt sie der Reihe nach jedem Besucher unter die Nase, wodurch er so Manchen aus einer Art traumseliger Erstarrung weckte. Mit offenen Mäulern und Augen hatten die Leute dagesandt und das Wunderthier angegafft. Ein dicker Spiessbürger, der eine Angströhre aus der Zeit Ramses des Grossen auf dem Kopfe trug, brach endlich das Schweigen und sagte tiefinnig:

„Ja, ja! So ein kleines Thier und so geschickt!“ Und die Andern nickten dem Redner beifällig zu.

Aber schliesslich zählte der gebildete Mensch doch nicht vergeblich jeden Monat seine zehn Mark für Brehm's Thierleben ab, und deshalb ging nun auch mir angesichts von so viel Unwissenschaftlichkeit und Humbug die Galle über. Ich bat um's Wort und sagte zu den ehrenwerthen Menageriebesuchern:

„Meine Herrschaften! Lassen Sie sich von dem Menschen da doch nichts weiss machen. Erstens frisst der Ichneumon keine Krokodileier, sondern er nährt sich schlicht und redlich durch das Stehlen von Hühner- und Enteneiern. Ferner springt er dem Krokodil nicht in den Rachen und nicht auf den Rücken, frisst weder dessen Herz noch dessen Augen. Erliegen ist ferner, dass das Krokodil wie ein Kind weint, und erliegen ist, dass es eine Landplage in Aegypten sei, es ist dort vielmehr fast ebenso eine Rarität, wie bei uns. Schliesslich — und das ist der Hauptschwindel! — ist das vorliegende Thier gar kein Ichneumon, sondern ein gemeines Murmelthier, wie Ihnen der ärmste Savoyardenknabe bezeugen kann. Man hält denn doch ein verehrliches, bildungsbedürftiges Publikum nicht in dieser Weise zum Narren!“

Ich war zu Ende, blickte aber vergeblich nach einem zustimmenden Nicken im Kreise umher, — nichts als drohende Miemen! Kein Beifallsgemurmel! Der dicke Herr, der vorher so tiefinnig „Ja, ja!“ geseufzt, öffnete den Mund und brüllte mich an:

„Was Narr? Wer Narr? Wer ist bildungsbedürftig, Sie junger Herr, Sie? Was gehen Sie die Viecher an da herinnen? Haben wir Sie um Ihre Meinung gefragt? Waren Sie vielleicht schon in Aegypten? Haben Sie schon einmal einen Ichneumon gesehen? Haben Sie die Weisheit mit Löffeln gefressen? Wollen Sie anständigen Leuten ihr Geschäft verderben?“

Welche Fülle von Fragen! Ich stotterte: Entschuldigen Sie: ich — meinte . . .“ „Nichts wird entschuldigt! Meinen that er, nicht gewiss wissen! Wenn Sie nichts gewiss wissen, behalten Sie Ihre Meinung für sich! Jedes Kind weiss, dass der Ichneumon Krokodileier frisst und dass das Krokodil weint wie ein kleines Kind — haben denn Sie nie von Krokodilstränen gehört? So ein ungebildeter Mensch und will anderen Leuten eine Rede halten? Machen Sie, dass Sie hinauskommen, Sie Naturforscher!“

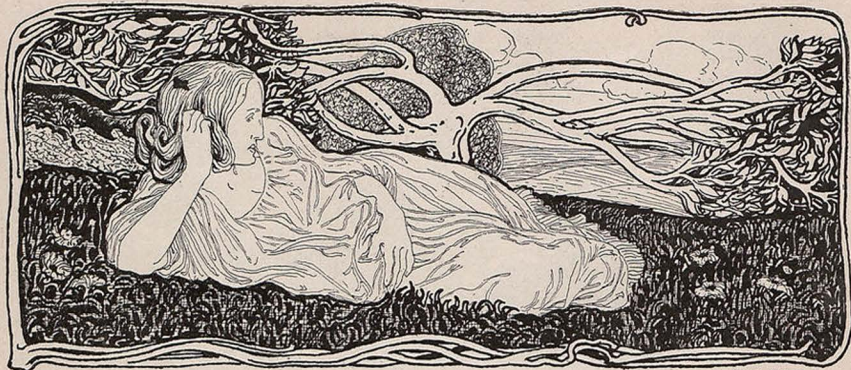
Höhnisches Lachen von allen Seiten, das unverkennbar meiner Person galt, folgte dieser Rede. Einige Parapluis wurden geschwungen. Laut und nachdrücklich rief man mir zu beschleunigtem Aufenthalt in frischer Luft. Der Thierbändler schnappte in seinem Zorn noch immer vergeblich nach Worten und fuchtelte vor meinen Augen mit einem Instrumente aus Rhinozerosleder, das mir aus verschiedenen Colonialdebatten des deutschen Reichstags



Cor. Wild.



Nach dem Concert.



B. Pankok (München).

als unvortheilhaft bekannt war. Der Lärm hatte auch die offenherzige Dame von der Kasse herbeigeloct. Den Affenpinscher der ihr aus dem Busen gefallen war, schwang sie wie einen bedrohlichen Gegenstand in der Rechten und schrie dazu in merkwürdiger Begriffsverwirrung nach der Polizei. Es ward immer lauter. Ein benachbarter junger Tiger fing an zu knurren, der Eisbär fiel ein, der Löwe brüllte, die Papageien kreischten, der Elefant trompetete, die Affen fuhren wie irrsinnig in ihrem Käfig umher, Alles richtete funkelnde Augen auf mich, und das einzige Wesen, das mich mit einigem Verständniß ansah, hatte keine Arm, mir zu helfen: Das übel verleumdete Murmelthier.

Unter einem wahren Höllenspektakel trat ich den Rückzug an und die drohende Menge rückte mir nach bis zum Ausgang. Beschämt und gedemüthigt gewann ich das Freie, und der Mann mit dem fabelhaften Hut rief mir noch nach:

„Ein anderes Mal behalten Sie Ihre Weisheit für sich, bis man Sie fragt — Sie Gelbschnabel! — Sie Esel!“

Draussen stand ein Gendarm, notirte grollend meine Namen und erwiderte auf meinen Protest nur:

„Wer hinausgeworfen wird, hat immer Unrecht!“

Dann stand ich allein. Ich hatte mein Publikum offenbar überschätzt und vergessen, dass ihm eine stupide, ein wenig gruselige Kinderfabel immer plausibler und angenehmer ist, als eine nüchterne, selbstverständliche Wahrheit. Einmal und nicht wieder! Ich rede, der Mahnung meines Widersachers aus der Thierbude getreu nie mehr unfragt zum Volke. Und ob man nun ihm und mir in der Menagerie des Lebens ein Murmelthier für einen Ichneumon ausgibt, eine Meerkatze für einen Gorilla, schielende Katzenbuckelei für Loyalität, rothen Meersburger für Château Larose, stiermässige Neinsagerei für gesinnungstüchtige Opposition, den Professor Knaackfuss für einen zweiten Dürer den Konfektionsmillionär Singer für einen

Volksfreund, den Herrn Felix Faure für einen Diplomaten, Frömmerei für Religiosität oder sonst irgend etwas für sonst irgend etwas ganz Anderes — ich schweige. Ich schweige selbst, wenn sie behaupten, unser liebes Centrum sei eine Stütze des Kaiserthrones, Abdul Hamid die personifizierte Thatkraft und Ehrlichkeit, das Zarenreich sei ein Kulturstaat, der bulgarische Ferdinand ein Genie, die Berliner politische Polizei ein moralisches Institut, die höhere Tochter von heute das Urbild himmlischen Frauenthums, unsere deutsche Bureaukratie das Ideal weitsichtiger, grossherziger Menschlichkeit, und die englische Kolonialpolitik das edelste und selbstloseste Ding, das man sich vorstellen kann. Ich schweige, wenn die Einen erklären, unsere Höfe mit ihrem Schranzen- und Streberthum seien der einzige Hort reiner Sitten, ich schweige auch, wenn Andere die behaglich brodelnde Masse unseres besitzenden Bürgerthums für das gleiche Wunderding halten, und wenn wieder Andere den Satz aufstellen, die wahre Tugend lebe nur im Schatten der Ballonmütze und unter der Aegide der blutrothen Cravatten. Was geht es mich an — mögen sie's selber aufressen!

Ich fühle keinen Beruf mehr, die zu Wissenden zu machen, die dumm bleiben wollen. Und seitdem nennt man mich nett und erträglich, stellenweise sogar geschickt. Mag man den Leuten einen Häring für einen Ichthyosaurus aufschwätzen — wenn nur ich selber auf das Quiproquo nicht hinein falle!

Der Ruf des Mannes aus der Menagerie hat mich's bannes:

„Der klügste Mann ist immer der, welcher seine Weisheit für sich allein behält.“

BOB.



J. Dietz.

Vademecum für Kriminallieger

Erster Theil.

Mensch und Jurist

„Hier bin ich ganz Jurist,
Es blieb der „Mensch“ zu Haus!“ —
So leicht, wie einen Rock,
Siehst Du den Menschen aus?

∞

„Fünfundzwanzig!“

Aus dem Album eines Stockprügelphilosophen.
Fünfundzwanzigttausend Denker
thäten sich den Kopf zerbrechen,
Wie des Urquells alles Uebels,
wie des Bösen Macht zu brechen?

Ein faßel von Erziehung
dieser Menschheit durch — „Aesthetik!“
Wahnbild! — Dicht am
Zafelbusche wächst die einzig prakt'ische
Ethik!

Geht mir weg, ihr Philosophen,
brillenträgend blinde Narren:
Uebersetzt das kleine Stöckchen
über Euren großen Sparren!

Fünfundzwanzigttausend Denker,
euer Lampenöl war ranzig:
Das Kolumbusei es sieht nur
Aufs Kommando:

„Fünfundzwanzig!“

Wär' ich Herrgott, einen Wald von
Besen bänd' zum Ruthenfranz ich,
Ließe stündlich niederfaulen
auf den Globus „Fünfundzwanzig!“

Golde Zukunft, ha, schon schäue
Deinen hehren Morgenglanz' ich:
Statt der Sonne leuchtest Du uns,
heil'ge Zahl Du, —
„Fünf-
undzwanzig!“

R. O.

Die Bacchantin

Novellette von Leo Hilleck.

„Sieh ... grüss Gott, Hans! Na, da kann ich ja wohl gleich ... oder darf man noch nicht?“

„Was denn?“ tönt es gereizt und grollend zurück.

„Na ... gratulieren, mein' ich! Hu ... friss' mich' nur nicht gleich ungetragen! Allerdings siehst Du nicht entfernt aus wie ein glücklicher Bräutigam ... Herrgott ja, ich bin ja schon still ... Huitt ... Louis!“

Der Kellner hat den Stammgast schon bemerkt und kommt, das vernickelte Servirett mit dem Kaffee scheinbar lässig auf der Rechten schaukelnd, in der Linken den „Reichsanzeiger“, würdevoll lächelnd heran.

Eine Zeit lang sitzen die beiden Freunde, jeder hinter seiner Zeitung verborgen, an dem runden Marmorischen einander stumm gegenüber, von dem gewohnten Geschwätz und Geklapper des Cafés umtönt. Dann erschallt hinter der „Nationalzeitung“ ein kurzes verlegenes Räuspern.

„Du Posa! ...“ brummt Hans.

„Hm ...“

„Sag mal ... ahem ... wie kommst Du 'n eigentlich auf den Blödsinn?“

„Welchen Blödsinn?“

„Den mit der Ver! ... mit der Gratulation ...“

„I zum Kuckuck, die ganze Stadt spricht ja davon! Lutz hat mir z. B. gesagt ... nee, weisst Du, wenn Du wieder so guckst ... fällt mir gar nicht ein, mir die Zunge zu verbrennen. Versus!“

Er hat das Geld für den Kellner auf die Marmorplatte gelegt, steht auf und knöpft den Überrock zu.

„Du ... ich komm' ein bischen mit,“ sagt Hans, sich ebenfalls erhebend, mit sichtlicher Unruhe. „Hast Du 'n Augenblick Zeit? Ich habe so 'n Anflug von Katerkopfweg ... wir schlendern 'mal über die Wälle ... hm?“

„Hm.“

Die graue stille Nebeluft des Winter nachmittags dringt ihnen entgegen. Nur hin und wieder ein gleichligtes Wort wechselnd, gehen sie die belebte Strasse entlang und biegen über eine schmale Brücke, die ein Stück Stadtgraben über wölbt, nach dem Wall ein, den sie lang sam ersteigen.

„So 'n Katerwetter!“ sagt Assessor Ernst Braun, genannt Posa, seit er einmal zufällig von einem Jugendfreund Namens Karl erzählt hat, vor sich hin.

„Hm ... Du ... also Lutz hat ... Muss mich auch der Teufel reiten, ihm gestern Nachmittag zu begegnen und in meiner verrückten Seligkeit ... Gott, es ist zum Wahnsinnigwerden ... Posa, Du leidest doch zuweilen an guten Einfällen ... sag 'mal, könntest Du ihm die Geschichte nicht wieder ausreden?“

„Ja ... wie denn?“

„Na ... meinetwegen sag' ihm, ich ... ich hätt' einen Korb gekriegt ... schmück' ihn nur schön aus, sei dekorativ, Mensch!“

„Hör' mal, Hans, das glaubt mir keine Seele. Wir Alle wissen, wie sie in Dich verschossen war. Da müsst' ich sie schon als eine Kokette ersten Ranges hinstellen, und das verdient sie doch nicht ... oder ...“

„Schlauberger! Du verstehst es ... Ja, gut, ich will Dir beichten; bist ja der all-



Adolf Hejor (München).

gemeine Beichtvater, und hast noch nie geklatscht ... Kokett ... nein, den Vorwurf verdient sie nicht, wenigstens nicht von mir aus. Mit mir hat sie wahrlich nicht gespielt. Die mag heute ... Nein, nur nicht daran denken ... es ist um das letzte Restchen Verstand zu verlieren. Aber schlag' mich todt: für mich ist sie nicht mehr vorhanden, nicht rühran!“

„Posa peifst leise lächelnd vor sich hin. „Glaubst mir's nicht ... sieh, das nehm ich Dir weiss Gott nicht übel. So ein Mädel, mit den Prachtraugen, und Geist, und Temperament ... und dazu die Grochsens ... Ich ahne jetzt schon, wie ich's bereuen werde. Pass auf, in ein paar Wochen ist sie mit irgend einem Lafen aus ihrem Gefolge verlobt, und wir alle Beide zerreißen uns heimlich vor Wuth und Jammer.“

„Ich würde sie nehmen,“ wirft Posa mit einem beobachtenden Seitenblick hin. „Thu's, aber dann sofort, gleich heute! Nächste Woche hab' ich vielleicht den Eindruck schon verwunden, und ...“ Er schüttelt sich plötzlich. „Nein, ich überwind' es nicht, und sie ebensowenig.“

Also hör'. Du weisst ja, wie es stand. Ich habe Dir's nicht zugeben wollen ... aber ich war halb verrückt vor Verliebt heit. Diese Augen ... das ist ja doch zum Radschlagen! Na ... kennst sie ja. Erst dach' ich: nee, das ist nicht für dich gewachsen, mein Junge ... So 'n einfacher Baumeister ... und sie ... reich, verwöhnt, unworben, mit dieser fremdartigen Schönheit, dem feinen Habblächeln, als mache sie sich heimlich über Deine feinsten Geistreichigkeiten lustig ... Schwamm drüber! Schliesslich merk' ich was. Gerade als ich anfangte, mich wegen drohender Feuersgefahr zurückzuziehen, wird sie unruhig, ernsthaft, ... wärmt sich jedesmal die Hand, eh' sie sie mit zum Abschied reich, zieht jede Conversation gewaltsam in die Länge ... Junge, sag' ich zu mir, Donnerwetter, bild' Dir nichts ein! Der Alte war zuerst 'n bischen ... na, sagen wir: zurückhaltend. Aber sie hat ja das ganze Haus in der Tasche; ich spüre ordentlich, wie die Gesellschaft so nach und nach wärmer wird, immer wärmer, schliesslich richtige Schmelzatmosfera ... Und sie selbst ... jedesmal ein tieferes Roth auf den Wachsbackchen, unruhige Stimme, und die verätherischen Hände ... Die verheiratete Schwester, ... ach, Du kennst ja die Cilly ... zieht mich ebenfalls in ihr Haus ... kurz, die Sache fängt an, reif zu werden. Manchmal glaubt' ich's selber nicht, stand halbe Stunden vor dem Spiegel und hielt dem langen Kerl, der mich da so aufgeregt anstarrte, Verunftpredigen. Halfaber nix ...

Herrgott ... das waren Tage ... Tage ... Donnerstag also sprech' ich bei der Cilly vor, der ich Vischer's „Auch Einer“ versprochen hatte, und weissage recht nett darüber. Auf einmal unterbricht sie mich mit ihrem appetitlichen Grübelnächeln und fragt: „Essen Sie eigentlich gern Uralcaviar?“ Erstaunt such' ich die Ideenassociation ... da sagt sie, immer mit demselben Schalksächeln: „Mein Mann hat nämlich von einem russischen Freunde ein Fässchen geschickt bekommen; wollen Sie vertilgen helfen? Nur einige Ehepaare ... und meine Schwester Xandi ... Sie können in Smoking kommen, ganz gemächlich ...“

Aha! denk' ich und krieg' ein tolles Herzklopfen und sehe aus einem ver-

Und in der That... sie zitterte so heftig, dass ihr Schwager ihr das frischgefüllte Glas sofort wieder aus der Hand nahm und über den Tisch hinüber zuschob. Schnell ergriff ich's und leerte es an ihrer Stelle.

„Räuber!“, rief sie und griff nach meinem Glase, das leider noch voll vor mir stand. Ein Theil des Inhalts ergoss sich aufs Tischtuch, den Rest führte sie, eh' ich's verhindern konnte, zum Munde. Ein paar grosse blässröthliche Flecken verbreiteten sich auf dem Leibchen ihres weissen Kleides. Sie greift danach.

„Da... bekleckert!“, lacht sie. „Schad't nix. „Rinaldini, lieber Räuber...“ raubst den Weibern Herz und Ruh!“

„Um Himmelswillen, Xandi, kommen Sie!“ dräng' ich beängstigt.

Sie steht schwerfällig auf, greift hastig nach meinem Arm... ich fühle, wie sie sich schwer und bebend aufstützt. Dann blickt sie halb scheu, halb herausfordernd über die Versammelten, die sie auch jetzt wie auf Verabredung ignoriren.

„Auf in den Kampf, Torero!“ singt sie mit einer von Angst und Ausgelassenheit halb gebrochenen Stimme. Und dann zu mir mit würdevollem Ruck: „Flüchten wir uns aus der Reihe der Bananen in eine bessere Welt. Wenn die wüssten, wie mir zu Muth ist... aber mir ist überhaupt gar nicht zu Muth... mir ist zu Angst.“

Und dann lachte sie kramphaft über das schwache Wortspiel und konnte nicht mehr aufhören... .

Sonderbar! Ich versichere dich, Posa, mir war, als sollte ich eine ganz fremde Person in das Verlobungstübchen führen, die mit Xandi nur eine zufällige äussere Ähnlichkeit hatte... Und das sollte nun der Augenblick sein, um den meine künftigen Träume seit Monaten nur scheu und bekommen herumgefrottet waren... Gott im Himmel, Posa, wie täppisch oft die Wirklichkeit zugreift, mit ihren dicken, groben Fingern... wie schmählich geht sie mit unsern liebsten Träumen um!

Schweren Herzens also führ' ich das Mädchen in das discrete röthliche Ampellicht des Nebenzimmers und schiebe sachte hinter uns die Thür zu. Da macht Xandi plötzlich eine Bewegung, als wolle sie meinen Arm zurückhalten, ja, als wolle sie wieder hinaus... Was ist das? denk' ich bestürzt, mag sie mich nun schliesslich doch nicht? Ich seh' sie an... da steht sie ganz still, blass, mit herabhängenden Armen, geschlossenen Augen und einem tiefen Leidenszug im Gesichte, und das Köpfchen sinkt ihr nach rechts, wie einer Ohnmächtigen... .

„Mach's kurz... kurz...“ kommt es ihr schwach und undeutlich über die Lippen, die trocken, gleichsam verschmachtet, sich halb öffnen.

„Aber Xandi...“
„Mach's kurz!“ frängt sie in steigender Angst und zittert von Kopf bis Fuss.

Eine Liebeserklärung auf Kommando! Ich kann dir nicht beschreiben, wie mir war... masslos erregt, halb in Leidenschaft, halb abgestossen von ihrem unbegreiflichen Wesen... und in einem gewissen zögernden Trotz diesem drängenden, schmerzvollen Eigenwillen gegenüber, der mir die Worte, gleichsam eh' sie reif waren, von den Lippen reissen wollte.

„Sie wüssen ja, Xandi...“, brachte ich mühsam heraus. Ihre wirre Angst begann auf mich überzugehen, mir schlugen die Zähne aufeinander... eine unheimliche Situation... .

„Ja... was weiss ich denn...?“ flüstert sie wie eine Nachtwandlerin immer noch mit geschlossenen Augen.

„Xandi, quäl' mich nicht!“ schrei ich. Da stösst sie einen tiefen Seufzer aus und fällt mir um den Hals, drückt sich an mich, fest, fest... Posa, mir verging Hören und Sehen. Ich will sie küssen... kann nicht: Sie küsst mich, küsst mir Rock, Vorhemd, Kragen, Hals, wohin es trifft, wie eine Tolle, wie... wie... .

Den Kopf bog sie mir herunter mit der Kraft einer Wahnsinnigen und küsste mir das kleine, braune Mal, das ich im Nacken habe. Dazwischen raunte sie sinnverwirrendes Zeug von diesem Mal, das sie vor einem Monat zuerst gesehen, als ich ihr einen herabgefallenen Fächer aufhob... .

Ich wehre mich gegen diese Tigerwuth, will sie zurückdrängen... nein, erst das Mal...! Und sie greift mir in den Nacken, reißt mir den Kragen vom Hals, den Kragen und die Binde, springt lachend davon, küsst das Innere des Kragens und schwenkt beides in der Hand, wie eine Trophäe. Licht, licht, den Kopf im Nacken, und die schwarzen Augen glühen und rollen.

Und was sie alles redete... Dass sie mich zermalnen möchte, erwürgen aus Rache dafür, dass ich sie so gequält, so unsagbar elend gemacht, sie so ganz ihres Stolzes, ihrer selbst entkleidet... Dabei stürzte sie von Neuem auf mich zu und

umkrallte meinen Hals, dass mir für einen Augenblick die Luft ausging, und dann wieder das wilde Küssen... .

Plötzlich riss sie sich die Nadeln aus dem Haar, dass die schwarzen Wellen an ihr niederrollten, und schüttelte die fliegenden Mähnen... „Pass auf!“, sagte sie, „jetzt bin ich Herodias und tanz' um Deinen Kopf!“

Und sie drehte sich mit ausgebreiteten Armen, die wie Schwingen auf und ab zitterten, erst langsam dann immer schneller, dass ihr Kleid sich wie eine weisse Glocke wölbte, sprang dann um sich herum mit einer unbändigen Grazie, stiess hart mit mir zusammen, dass wir beide wankten und wirbelte von neuem rundum... .

Ja... träume ich denn wirklich nicht? Ich hielt mir die Stirn mit beiden Händen... — und wankte nach der Nische, weisst Du... Gott, mein Gott, was für Seligkeiten hat' ich nicht von der Nische erwartet! Und da sitz' ich nun wie ein Haufen Unglück zusammengerutscht auf dem Bänkehen... Was thun? Ach... ich weiss ja noch nicht einmal, was ich fühle und denke, und... .

Da springt sie noch um und um durch's Zimmer und schwingt die Arme und versucht zwischen keuchendem Athem mit halbgebrochener Stimme zu singen... Rennt gegen den Blumentisch, ein Paar Töpfe stoßen aneinander, fallen um, klax... zerbrochen... „Xandi... aber Xandi!“ ruf' ich verzweifelt. Sie will die Stufen herauf, stolpert, fällt auf die Knie... ratsch — zerreisst das Kleid... Keuchend, Thürnen lachend tritt sie neben mir, an mich gelehnt; dann richtet sie sich auf, schwer auf meinen Arm, auf mein Kopf gestützt, und... ruck!... mit einer Kopfbewegung wirft sie ihr mächtiges Haar ganz nach vorn, mir über den Kopf, so dass ich von dem duftigen Dunkel ganz umhangen bin, und drängt mit einem glucksenden Kichern Kopf an Kopf... „Nun sitzen wir... im Schatten!“ stammelt sie dicht an meinem Ohr; „nein Licht... endlich Licht! Sonne...“

Der Haarduft berauschte mich; ich schlag mit beiden Händen den köstlichen Vorhang zurück und reisse sie an mich... „Für's Leben!“ stammelt sie an meinem Munde in höchster Leidenschaft, „mein Alles, mein Glück, Einziger, Einziger.“

Und da, Posa, da fuhr ich zurück und hielt den Athem an... Ihr eigener Hauch hatte mein Gesicht getroffen — wie der Athem eines Trinkers von übermäßigem Weingenuss ekelhaft verpestet... .

Der Abscheu schüttelt mich, ich versuche sie von mir zu schieben... umsonst, sie umklammert mich eisern... Gewaltsam wende ich den Kopf ab, löse die Hände des Mädchens mühsam von meinem Nacken und schiebe sie rasch von mir. Sie taumelt rückwärts, hält sich an der Wanddraperie und richtet sich plötzlich steif auf, während sie mich scharf mustert,



Fidel.

„Mein Herr?“ sagt sie kalt, „wie können Sie sich unterstehen, in so derangierter Toilette zu erscheinen?! Mein Schwager kann Ihnen einen Kragen und eine Halsbinde leihen.“

„Xandi!“ schrei' ich auf, „um Gotteswillen, Sie sind ... Sie haben zu viel getrunken!“

Ich hatte es ein paar Mal flüchtig erwogen, aber nicht ernstlich geglaubt. Ich hatte mir bei Gott einzureden versucht, der Glückstaumel habe ihr heisses, nervöses Temperament zur äussersten Ekstase gesteigert, bis zu einer Art momentanen Wahnsinns. ... Wir wissen ja, was die Liebe gelegentlich aus ihren Slaven macht — entweder sie verwandelt uns in Götter — oder in — Du weist schon —: Circe. ... Nun, und dass wirklich ausser dem Wein auch das Gefühl der Verzauberung mitgewirkt hatte — ich bin wahrhaftig nicht eitel, wenn ich das behaupte. ...

Und siehst Du — wir sind da ohne Zweifel ungerecht. Vor einer Geliebten, die uns eine solche Scene macht, liegen wir hingerissen auf den Knien; aber unsere künftige Frau — nee, weisst Du — da kriegen wir — und selbst die Cyniker unter uns — eine Sehnsucht nach Illusion, nach einer Heiligkeit, an die wir sonst gar nicht glaubt haben. ... Die Geliebte darf oder soll gelegentlich zur Mäand werden können, aber die Frau soll eine Vesta sein, die keine anderen Regungen kennt, als das heilige Heerfeuer zu hüten. Ueberhaupt wir machen uns da ein Programm, in dem wir als Hauptperson die aggressive Rolle spielen, und fällt die Wirklichkeit anders aus, so streiken wir. Als wenn die Frau für ihr Temperament verantwortlicher wäre, als wir für das unsere! Und trotz alledem — wir können nicht darüber hinaus.

Es war gar zu verrätherisch, dies steif Gezungene. Und der schreckliche Weindunst. ...

Ich war plötzlich ganz kalt, kalt und traurig. Ich hatte ihr ins Gesicht gesagt, wie es mit ihr stand, — und damit war alles vorbei zwischen uns, das wusst' ich; das konnten wir einander nicht vergeben.

Dies Entsetzen in dem Blick, mit dem sie mich anstarrte. ... Die Augen weit aufgerissen, ein Zucken um den Mund. ... Und dann wird ihr Gesicht grüneweiß, mit einer knickenden Bewegung fällt sie auf das Bänkechen zurück. ...

„Mir wird — so schlecht,“ ächzt sie, „rufen Sie —“

„Du kannst Dir vorstellen, wie schnell ich draussen war und nach dem Kammermädchen rief und ... nach meinem Ueberrock. Und während die Jungfer ins Zimmer stürzte und der Bediente mir in den Rock half, schüttelte mich der Ekel, dreimal, viermal. ...“

Ja, Posa, so geht's. ...

Heute früh hab' ich an ihren Schwager geschrieben, dass ich geschäftlich verreisen müsse; er möge mich bei den Damen entschuldigen. Abreisen muss ich, ihretwegen und meinetwegen. Da passt es gut, dass ich da wirklich in einem Schlossbau zu thun habe — da drüben —“

Er weist mit einer guten Handbewegung nach Süden. Dann lächelt er trüb.

„Kein chateau en Espagne“, damit ist's ein für allemal vorbei.“

„Na ... na ...!“ lächelt Posa.



L. Kirschner (München).

Excellenz und Töchter

Hamlet im 20. Jahrhundert^{*)}

Letzte Scene. Der König, die Königin, Hamlet und Laertes liegen als Leichen auf der Bühne.

Fortinbras (Herr Schulz):
Lasst vier Hauptleute Hamlet hoch zu

Throne
Gleich einem Krieger tragen: bei dem Zug
Lasst Feldmusik und alle Kriegsgeräube
Laut für ihn sprechen! Nehmet auf die
Leichen!

(Zum Publikum): In Arrangirung solcher
Leichenzüge

Ist unsre Firma ohne Konkurrenz.
Zur Uebernahme von Beerdigungen
Sowie Beschaffung feinsten Trauerroben
Empfehl ich dem verehrten Publikum
Das Trauermagazin von

Schulz & Söhne.

(Trauermarsch. Der Vorhang fällt langsam.)

^{*)} Bei einigem Ernst wäre das Ziel schon in diesem Jahrhundert zu erreichen.

Die Verantwortlichen

Wird irgendwo im weiten Reich
Entdeckt ein heimlicher Schurkenstreich,
Gleich brüllt der „Edlen“ Zunft in Wuth:
Ist's Bismarck nicht, so ist's ein Jud!

Spottsucht

Es wäre minder spottbereit
Wer, völlig frei von Eitelkeit,
Sich selbst auch richtig sähe! —
Sein eigenes, schwarzes Federkleid
Verhöhnt voll Hochmuth jederzeit
Der Rabe an der Krähe.

Besondere Begabung

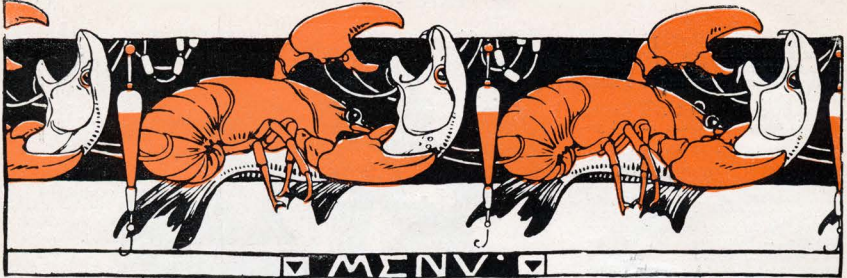
Mancher Künstler der versteht sich
Wie der Kuckuck auf Reclame,
Immer aus dem Blätterdickicht
Weithin tönend schallt sein Name.

M. B.



Zeitungsnotiz

Aus Wurtelroda (Mitteldeutschland) wird uns geschrieben: Am 6. ds. Mts. fuhr der 6 Uhr 40-Zug rechtzeitig von hier ab. Die Folge war eine arge Verkehrsstörung, da die 20 Minuten später am Bahnhof eintreffenden Landeute ihre Waaren nicht zur Stadt bringen konnten. Eine Unterredung über den räthelhaften Nothfall ist eingeleitet und wird es hoffentlich gelingen, den Urheber dieses Substanzreiches zur Verantwortung zu ziehen.



Tischkartenzeichnung (Preisarbeit) von Bruno Paul (München).

Epigramme

Auf einen Rezensenten

Der hier vorriss die Verse aller Dichter —
Sein erstes Lied erweist ihm als gerecht:
Nicht war er andern nur ein harter Richter,
Er macht auch seine eignen Verse schlecht.



Ein Korrekter

Das ist ein Kerl nach der Zeiten Gebot!
Und bät' ihn Gott selbst um ein Stücklein
Brot,
Er fragte zunächst, was davon, wenn er's
schenke,
Die vorgesetzte Behörde denke.

Otto Ernst.



So geht es

- Wenn ich nur wüßte, wie ich diesen un-
leidlichen Elavier und Salonlöwen auf höf-
liche Weise beibringen kann, daß ich ihn
für einen elenden Affen halte!
- Sehr einfach. Bitten Sie ihn doch, er
möchte mal vierhändig spielen.



Bewiesen

- A.: Wein sollst Du trinken, Mensch! Bier
macht ja schwerfällig und dumm; aber beim
Wein verfällt man auf gute Gedanken.
- B. (nachdem er schweigend eine Flasche
leergetrunken): Kellner — noch eine!
- A. (triumphierend): Na siehst Du, daß einem
beim Wein was Gut's einfällt?!



Vis probandi

Direktor eines frauenfranken-
hauses: Aber Wärter, was ist denn das!
Da prügeln sich ja zwei Rekonvaleszentinnen!
Wärter: Ja, die Weibskent', Herr Direktor!
Die haben sich gefritten: jede wollt' die
Kränkere sein, und weil natürlich keine
nachgeben wollt', so raufen sie jetzt darum.

E.

Gebet eines Berlinerchens
Lieber Gott, ich bitte Dir,
Bleib bei mich, jib adt auf mir.



Aus der Instruktionkunde

- Unteroffizier: „Aus welchem Hause stammt
unser Landesherr?“
- Rekruit: „Aus'n königlichen Schloß!“
-
- Eientenant: „Woran erkennt man einen
General?“
- Grenadier: „Auden Federn, Herr Leitnant!“



A. H.

Die zehn Gebote

des Publikums für den Schriftsteller

- I.
Du sollst keine anderen Götter neben
mir haben, am wenigsten die der Kunst.
- II.
Du sollst mein Interesse nur auf Dinge
lenken, auf die es sich schon von selber lenkt.
- III.
Sechs Tage sollst Du arbeiten, am sieben-
ten aber für die Sonntagsruhe schreiben.
- IV.
Du sollst Deine älteren Kollegen ehren
und nachahmen, auf dass Du lange lebest
in meiner Achtung und es Dir darin wohl-
ergehe.

- V.
Dusollst nicht tödten, was schon todt ist.
- VI.
Du sollst nicht die Ehe, sondern die
Moral brechen lassen.
- VII.
Du sollst nicht stehlen aus Autoren, die
ich eines schönen Tages selbst lesen könnte.
- VIII.
Du sollst falsches Zeugnis reden nur
wider den Nächsten, wider den ich es schon
selber geredet.

- IX.
Du sollst nicht begehren Deines nächsten
Weib, ohne mich bei Zeiten davon zu be-
nachrichtigen.
- X.
Du sollst nicht begehren Deines Nächsten
Honorar, noch alles, was sein ist; denn
Du bist nur ein Schriftsteller.

Hans Ivarius.

Splitter

Ein Kind ist kein Kind; Kinder fangen
erst bei zweitem an.

Schm.

Humor des Auslandes

Praktische Arithmetik

Lehrer: „Man kann niemals verschiedenartige Gegenstände addiren . . . Zum Beispiel: ein Hammel und ein Ei macht zusammen niemals zwei Hammel oder zwei Ei . . . Wertheilt Tu das, Ernst Strobel?“

Ernst (der vom Lande ist, nach einigen Ueberlegen): „Mit den Eiern und den Hammeln, das vertheilt' ich, Herr Lehrer! Aber . . . wenn Sie einen Liter Wasser und einen Liter Milch nehmen, so gibt das zusammen zwei Liter Milch . . . Das hab' ich schon hundert Mal gesehen!“

(Polichelette.)

Es gibt Leute, die so eingebildet sind, dass sie selbst wegen der Dinge bewundert sein wollen, die sie nicht gethan haben.

(Engl. Puck.)

Oh ihr armen, armen Dinger!

Junger Herr: „Können Sie den Namen ‚Maud‘ aus diesem Ring entfernen und dafür ‚Clair‘ eingraviren?“

Juwelier: „Sehr gern! Aber es wird etwas theurer sein: Der Name ist nämlich sehr tief eingeschnitten.“

Junger Herr: „Gut! Machen Sie's! Aber graviren Sie, bitte, dieses Mal den Namen nicht so tief ein!“

(Tu-Biss.)

Notiz!

Nr. 9 der „JUGEND“ wird am 27. Februar als

Faschingsnummer

zur Ausgabe gelangen. Bestellungen auf diese Nummer, in der wir toller Laune und frohem Jugend-Uebermuth den weitesten Spielraum gewähren wollen, bitten wir gefl. möglichst bald zu beethätigen, damit wir für eine entsprechende Höhe der Auflage Sorge tragen können.



Bekanntlich werden durch die „hohen Uebersehungen“ ihrer Räder viele Radfahrer leicht zu dem mit Recht so sehr verpöndeten Schnellfahren veranlaßt. Natürlich: Während sie ihre Kurbel, gemächlich tretend, zu einer einmaligen Umdrehung veranlaßt haben, hat sich durch die „hohe Uebersehung“ das Hinterrad 3 mal um seine Achse gedreht und das ganze Vehikel ist etwa zehn Meter weitergekauft und sie haben sich gar nicht zu plagen brauchen.



E. Kneiss (München).

Dagegen hat nun die Polizei in Dingsda ein sehr einfaches Mittel gefunden. Sie zwingt jeden Schnellfahrer, das große Fahrrad seiner Kurbel mit dem kleinen Fahrrad seines Hinterrades zu ver tauschen und jetzt braucht der Radler 3 Kurbelumdrehungen, bis sich das Rad einmal um seine Achse dreht und mühsam um drei Meter vorwärts kommt. Sollte der so gemäßigtere Radler auf dies hin das fahren nicht ganz aufgeben, so wird er doch jedenfalls das Schnellfahren bleiben lassen — probatum est!

Seide mit 25% Rabatt

Leztjährige Dessins, Farben und Qualitäten in Seiden-Damasten, bedruckter Foulard-Seide, glatter, gefirreiter, kariertes

„Henneberg-Seide“

etc. porto- und steuerfrei ins Haus! — Muster umgehend.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich

(K. u. K. Hoflieferant.)

nach meter- und robenweise an Private!

Das Geheimniss



der Schönheiten. Interessant, Illustrirt. Herren, Damen besonders. Ueber 130 Seiten Text. — Gegen 50 Pf. Marken zu beziehen von Dr. Meienreis Verlag Dresden-Blasewitz 3.

Musik-

Instrumente jeder Art. Vortheilhafte Bezugsquelle. Illustr. Pracht-Catalog frei.

Bruno Klemm jr., Markneukirchen i. S.



Gibt es nicht schon seit Jahrhunderten? Nicht! Das ist das neue Patent-Hafer-Kakao! Wohl geschmeckt und gesund!

Kasseler Hafer Kakao

von Hausen & Co., Kassel.

Schutzmarke „Bienenkorb“.

Ist das vorzüglichste Nährmittel der Gegenwart.

Derselbe ist nur in Cartons à 27 Würfel in Stantol zu Mk. 1.— in allen Apotheken Drogen und besseren Colonialwaaren-geschäften erhältlich.

Musik-

Instrumente aller Art, direkt, billige Bezugsquelle, garantiert gute Qualitäten.

Ernst Simon, Markneukirchen i/S. Nr. 177. Cataloge gratis.

Chemigraphische Kunstanstalt

OSCAR CONSEE

MÜNCHEN

Am 22. Juli

Cliches Autotypie Cinkotypie Chromotypie Lithographie Photo-lithographie

Kasseler, Preis 25 Pf. —
Jahrgang 1897
Gegründet 1873

Bekanntmachung.

Mein Geschäft befindet sich nunmehr in meinem eigenen Hause

27 Kaufingerstrasse 27

gegenüber dem bisher innegehabten Lokale.

Julius Mandelbaum

Schuhwaaren-Lager,

Alleinverkauf der Fabrikate von **Otto Herz & Co. in Frankfurt a. M.**

FERAXOLIN

entfernt sowohl Wein-, Kaffee-, Fett-, als auch Härteflecke aus den heikelsten Stoffen. Preis 35 s. 50 Pf.

Überall käuflich.

En gros-Lager: Joh. Großh. Brünn.

Patent-Bureau

G. Dedreux München

Ausführl. Prospekte gratis.

Telefon 108.

Reifenstr. 9

Trobige Herzen

von W. Seimburg.

Dieser neueste Roman der beliebten Erzählerin eröffnet den Jahrgang 1897 der

»Gartenlaube«

Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

In 9 Monat. 4 Aufl. vergriffen! Soeben erschien 5. erweiterte Auflage mit vielen Original-Illustrationen von Sachsa Schneider und K. Müller.

Schönheitspflege „Sana“ von Dr. Meienreis und Dr. Stock.

1. Schönheit der Körperformen: Ihre Erlangung und Erhaltung. 2. Magerkeit: Hilfe bei zu schlanker Figur. 3. Corpulenz: Verhütung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen. 5. Gesichtszugsrückbildung. 6. Haarpflege: Glänzende Haut, zu fette Haut, Nitesser; Blasse, Bleichsucht; Rötche der Nase, Hände; Gesichtshaare; Sommersprossen. Leberflecke, Muttermal; Runzeln; Hüftmerangen. 7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Verdünnung. 8. Bart-, 9. Mund-, 10. Nagelpflege. 11. Massage und Heliogymnastik. 12. u. s. w.

Besondere Ausgabe für Damen wie für Herren.

Preis franco M. 3.— (Nachh. M. 3.30) = B. 1.75 (B. 2.—). Durch Dr. Meienreis Verlag, Dresden-Blasewitz III oder jede Buchhandlung.

„Süderland“

Damen-Räder

zeichnen sich durch größte Eleganz, geringes Gewicht bei grosser Stabilität, sowie spielend leichtem Laufvortheilhaft aus; das neue Modell 1897 übertrifft nach allen Richtungen jedes andere Fabrikat.

Diese Preisliste zu verlangen von der

Süderland-Fahrradfabrik Mühlen-Rahmede i. W.

Briefmarken billigst! — Katalog 200 Fig. 1. Marken. Markenhaus Bethel b. Bielefeld.

Nro. 512

M. 7.50.

Dieses hohelegante Ring **Echt Gold** mit dem gesetzl. „333“ Feingehaltstempel versendet zum Preise von M. 9.— **Gustav Stant, Düsseldorf O. 1.** Illustrierte Preisliste über Uhren und Goldwaaren gratis.

Prüha's Milch-Seife

Zu haben in den meisten Apotheken, Drogen-, Seifen-, Parfümerie- u. Colonialwaaren-Handlungen.

1000

echte Briefmarken

wor. 200 verschiedene, enth. Jap., Venezuela Ag., Chile, Costaric., Türk., Ceyl., Argent., Australien, Cap, Java, eine Mark, Mauritius etc. nur Porto 20 Fig. extra. Kassa voran.

Paul Siebert in Hamburg.

DER BESTE ALLER

Fleischextract ist BOVRIL

Fleisch in flüssiger Form

Bovril kräftigt und stärkt die Gesundheit.

Generaldepot: **F. Meyer & Cie.,** Karlsruhe i/B.

Humor des Auslandes

Sie natürlich vorne

1. Freund: „Wie geht's denn Deiner Braut?“

2. Freund: „Ach, die dreht mir jetzt so ziemlich den ganzen Tag den Rücken.“

1. Freund: „Gezankt?“

2. Freund: „Ne — wir fahren Tandem.“ (Pack.)

Baroness: „Clara, bring' mir das Dußentzündender, an denen Du mein Monogramme einfinden solltest!“

Sammermädchen: „Da find sie, Mhaby!“

Baroness: „Was soll das heißen? Du hast ja die Monogramme nicht überall angebracht.“

Sammermädchen: „O doch, Mhaby! An einem hab' ich Ihr Monogramme einfindet und die übrigen hab' ich alle mit dem Best: „Dito“ gezeichnet.“ (Til-Bitt.)

Wer sich mit dem Nachtruhme tröstei, ist wenigstens vor einer sehr unangenehmen Sache sicher: er wird keine Enttäuschung erleben. (Engl. Pack.)

Eine Ausnahme

Lehrer (in der Physik-Stunde): „Wie heißt das Gesetz, wonach auf der Erde alle Körper fallen?“

Erster Schüler: „Das Gesetz der Schwere.“

Lehrer: „Richtig! Und es gibt auch keine Ausnahmen davon. Aber dann mir wieder die Einer von Euch einen Gegenstand nennen, welcher den Fallgesetzen nicht unterworfen ist?“

Zweiter Schüler (Zorn eines Mägdels): „Janoll — die Fiedel-pfeife!“ (Nach West Union Gazette.)

Beide haben Recht

Tommy Jones: „Hä, hä — gestern Abend war der Nikolaus bei uns und hat gefragt, ob ich auch schön artig war! 's war a' grosser dünner Mann mit langem, weissem Bart.“

Freddy Smith: „Well, bei uns war er auch, und 'nen langen, weissen Bart hat er auch vor-gehabt, aber gross war er nich, sondern a' kleines, dickes Männchen.“ (Pack.)

Paschen's orthopädische Heilanstalt

Dessau-Anhalt.

Staatlich concessionirt.



Rückgratverkrümmungen, Gelenk-Entzündungen, Beinbrüche, Kinderlähmungen, Hüftleiden, Rückenmarksleiden etc. werden mit Erfolg unter Anwendung von für den einzelnen Fall construirten mechanischen Apparaten behandelt, ohne dass Patient zu Bett liegen muss. Gymnastik an Dr. Zander's Apparaten, schwedische Massage, Bäder, Diät zur Besserung des Allgemeinbefindens. Illustrierte Prospekte frei. Broschüre „Heilerfolge“ durch jede Buchhandlung.

Naturheilanstalt Glotterbad.

Im badischen Schwarzwald. Stationen: Freiburg und Denzlingen. Dirig. Arzt: Oberstabsarzt a. D. Dr. Katz.

Das ganze Jahr, Sommer und Winter, geöffnet.

September und Oktober Traubenkur.

Prospekte frei durch die Badeverwaltung.



Neue Gasbeleuchtung

ohne Gasanstalt! ohne Röhrenleitung! Huf's Gas selbst erzeugende Lampen liefern ausserordentlich hellleuchtende Gasflammen!

Kein Cylinder! Kein Docht!

Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Fabriken, Hüttenwerke, Brauereien, alle Gewerbe, Geschäftslökal u. s. w.

Transportables Gasglühlicht!

Beste Strassenbeleuchtung!

Sternbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien. — Schnellkocher. — Leuchtampen. — Bronze, Probeklampe und Zubehör 6 Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. — Illustr. Preislisten gratis und frei.

Gebr. A. & O. Huff, Johanniterstr. 11. Hofflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.



JULIUS BÖHLER

6 Sofienstrasse München Sofienstrasse 6 vis-à-vis des Glaspalast-Einganges.

Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und alter Bilder.



Dargestellt von den höchsten Farbwerthen in Höchst a. M. Das Migränin-Höchst ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.

GMÜLLER & CO.
HOHLIGERSTRASSE 11 DEKORATIONEN

DAS DURCH 3 ETAGEN VOLLKOMMEN NEU EIN-GERICHTETE

MUSTER-WOHNSHAUS FRIEDRICHSTR. 77, STEHT ALLEN INTER-ESSENTEN ZUR BESICHTIGUNG OFFEN.

BERLIN INNEN-ARCHITECTUR MOBEL-DEKORATION

Gratis u. franco

versendet E. Müller Nr. 027 Klingenthal i.S. die Broschüre „Meine m. Obstsaft“, die jed. Kranke u. jed. Gesunde lesen sollte.

Hoflieferant **O. Zimmermann** Greussen in Thüringen

empfiehlt Grottensteine, Grottenbauten, Helsenbauten, Wintergärten, Cascaden etc.

Scizzen, Preise & Referenzen frei.

Rausch's Haarwasser.



Diese neue Erfindungsmethode in der Naturheilkunde bietet allen von einer Haarkrankheit Befallenen sichere Hilfe gegen Haarausfall, Schuppenbildung, mangelhaften Haarwuchs etc. Prospekt franco. — Anerkennungen aus den höchsten Kreisen. Flasche 5 Mk. — direkt u. Nachn. von **J. W. Rausch, Konstanz, Str. 5** Special f. Haarkrankheiten.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 30 Pf.



Russland ist es nun doch gelungen, der Katze die Schellen anzuhängen.

Humor des Auslandes

Kindermund

Ménia: „Weisst Du, Onkel, Papa hat heute sein Leben versichert.“

Onkel: „So, wie ist er denn plötzlich darauf gekommen?“

Ménia: „Ja, damit, wenn er stirbt, Mama sich dann einen neuen Mann kaufen kann.“
(Russisches Witzblatt „Strokoi“.)

Gläubiger: „Ich möchte mich erkundigen, wann Sie mit mein kleines Guthaben beglücken wollen?“

Schuldner: „Und ich möchte bitten, sich nicht in meine kleinen Privatverhältnisse zu mischen.“
(Tit-Bis.)

— So ein Clown hat es gut!

— Wieso denn?
— Er bekommt Ohrfeigen und braucht sich ex officio nicht beleidigt zu fühlen...“
(Russisches Witzblatt „Okokoi“.)

Herr Schmidt (scherzend): „Was würden Sie denken, sel. Schulze, wenn einer Ihrer Radreifen plötzlich einen Rib erhalte und Sie anhalten müßten?“

Hr. Schulze (schelmisch): „Ich würde jedenfalls denken: Schade, daß das nicht Riben passiert ist — dann müßten Sie anhalten.“
(New-Yorker Puck.)

Welche u. männl. Aktstudien nach dem Leben Landschaftstudien, Tierstudien: Graste Kohl der Welt. Brillante Probellection 100 Mignons und 2 Cabinets Mk.5.— Katalog gegen 10 Pf. Marke. Kunstverlag „Monaschi“ München II (Postfach).

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphium- und dgl. Kranke
Entziehungsuren ohne Qualen.
BADEN-BADEN.
(Prospectus) Siehe Dr. E.: Die Heilig. d. chron. Morph. ohne Zwang und Qualen. Verlag von H. Steinitz, Berlin.
II. Arzt: Dr. Hörsen. Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.

Patente,
Gebrauchsmuster und Warenzeichen besorgt **Enrique Witte**, Ingenieur, Berlin W., Linkstr. 22.

ADRIENSEN
Hamburg
Sole-Exporteur
für
ALLE BRÄNNE
Unter Garantie:
C. Hiern, Serbe
Internat. Adressen-Verlagsanstalt
Gegründet 1864. Leipzig.
Man verlange Catalog.

Überall zu haben
Sarg's Kalodont
Bestes und billigstes
ZAHNPUTZMITTEL.

Garrett Smith & Co.,
Magdeburg - Buckau.
Cataloge u. Zeugnisse gratis u. franco.

Blutarmut Bleichsucht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Mk. 3.—. In Oesterreich-Iagara fl. 2.— 5. W. Depots in den Apotheken. Wenn nicht erhältlich, direkter Versand durch uns. Litturatur mit hunderten von ärztlichen Gütschatsen gratis und franco.

Herr Geh. Sanitätsrath **Dr. med. Klein** in Berlin schreibt: „Die mir gesandten Proben Dr. Hommel's Haematogen sind mit dem erwünschten Erfolge angewandt worden und zwar bei einem Mädchen von 21 Jahren, das seit vorigem Winter an allgemeiner zunehmender Schwäche, Verdauungsstörungen, grosser Blässe, überhaupt den Erscheinungen der Leukämie, auch beständigen Hüsteln, mit Abmagerung gelitten hat. Nach Verbrauch von 4 Flaschen, die ohne die geringsten unangenehmen Nebenwirkungen konsumiert wurden, hat sich der Zustand der Patientin auf's Erfreulichste gebessert, und kann ich sagen, dass dieselbe als ganz wieder hergestellt zu bezeichnen ist. Ich habe mich von der Trefflichkeit des Mittels zu meiner grossen Freude aufs Ernsteste überzeugt und werde selbstverständlich in geeigneten Fällen wieder zu diesem erprobten Mittel greifen.“

Herr Geheimrat **Prof. Dr. med. Victor Meyer** in Heidelberg hat in seiner Familie bei **Bleichsucht** sehr gut gewirkt. Es ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81891). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: Glyc. puriss. 20,0. Vin. malac. 10,0. Preis per Flasche (250 gr.)

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Hanau a/M.
Laboratorium